

edoc

Institutional Repository of the University of Basel

University Library

Schoenbeinstrasse 18-20

CH-4056 Basel, Switzerland

<http://edoc.unibas.ch/>

Year: 2011

## Die Differenz in der Vermittlung. Adorno und die Hegel'sche Dialektik

Sommer, Marc Nicolas

Posted at edoc, University of Basel

Official URL: <http://edoc.unibas.ch/dok/A6348141>

Originally published as:

Sommer, Marc Nicolas. (2011) *Die Differenz in der Vermittlung. Adorno und die Hegel'sche Dialektik*. Zeitschrift für kritische Theorie, Vol. 17, H. 32/33. S. 136-154.

## **Die Differenz in der Vermittlung**

### Adorno und die hegelsche Dialektik

(ursprüngliche Publikation: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 17. Jg./ H. 32/33 (2011), S. 136-154)

Mit der These, das Zentrum von Adornos Version der Dialektik sei in der Kritik des hegelschen Vermittlungsbegriffs zu suchen, wird zunächst kein Neuland in der Adornorezeption betreten. Bereits Anke Thyen hat in ihrer wegweisenden Interpretation von Adornos Philosophie auf die eminente Rolle des Vermittlungsbegriffs bei Adorno hingewiesen; später haben Thomas Rentsch und Brian O'Connor die zentrale Bedeutung des Vermittlungsbegriffs für Adornos Denken betont.<sup>1</sup> In der Tat kann die Reichweite dieser Kritik innerhalb von Adornos Denken nicht weit genug eingeschätzt werden und deshalb bietet der Vermittlungsbegriff einen ausgezeichneten Ansatzpunkt für das Verständnis von Adornos Dialektik im engeren Sinne und seiner Philosophie im Ganzen. Allerdings ist dabei über die Differenz zu Hegel auf makrologischer Ebene, die Kritik an der spekulativen Identität, hinauszugehen; mikrologisch lässt sich die Differenz zu Hegel als eine Differenz der jeweiligen Vermittlungsbegriffe entziffern, als eine »scheinbar minimale Differenz«<sup>2</sup> in der Vermittlung. Diese minimale Differenz, so meine These, ist der Kern von Adornos Kritik an Hegel und zugleich der Kern seiner negativen Dialektik. Zu trennen sind die beiden Momente kaum: Adornos Philosophie artikuliert sich weitgehend über die Kritik anderer Philosophien und ist eigentlich nur über diese verständlich. Das Ineinander von Kritik und eigener Position verpflichtet den Interpreten auch an prekären Stellen zu einem hermeneutischen Wohlwollen gegenüber Adornos teilweise sehr idiosynkratischen Exegesen. Betreibt Adorno Kritik an Hegel und Kant nicht um ihrer selbst willen, sondern, wie er an Kant hervorhebt, geht es ihm in der Kritik »um nicht weniger als eigentlich um die, wenn ich so sagen darf: Grundlegung der philosophischen Position, wie ich sie selbst vertrete«<sup>3</sup> so sind seine Kritiken weniger als Beiträge zur Hegel- oder Kantforschung zu lesen, sondern als Ringen um eine eigene Philosophie. Zu diesem Prozess gehört auch die Tendenz, die kritisierten Positionen so zuzuspitzen, dass die Kritik als Kritik ihren Gegenstand verfehlt; an diesen exponierten Stellen ist Adorno zunächst Etwas vorzugeben. Kritik an Adornos überspitzten Interpretation bringt all zu oft um das Verständnis von Adornos eigener Position; zu reflektieren ist an diesen Stellen vielmehr, welches Problem sich für Adorno in der kritisierten Position artikuliert.

Hauptangriffspunkt von Adornos Kritik an der hegelschen Vermittlung ist die Verknüpfung der Vermittlung mit dem Primat des Geistes. Damit fügt sich diese Kritik in das Raster von Adornos Hegelkritik im Ganzen ein, die vom Anspruch geleitet ist, die inhaltlichen Gehalte der hegelschen Dialektik von der idealistischen Supposition der Identität von Subjekt und Objekt im Geist zu befreien. Dies ist nach der *Negativen Dialektik* das eigentliche Programm der adornoschen Philosophie. Die berühmte, auf der ersten Seite des Hauptwerks aufgeworfene Frage nach der Möglichkeit von Philosophie überhaupt präzisiert sich zur Frage nach der Möglichkeit einer Dialektik, die inhaltliche Erfahrungen birgt, ohne die Identität von Subjekt und Objekt zu supponieren.<sup>4</sup> Dieses Anliegen von Adornos Hegelkritik scheint jedoch von Beginn an einen Widerspruch zu involvieren, insofern Adorno von der hegelschen Dialektik ihre Fähigkeit zu inhaltlicher Erfahrung übernehmen und gleichzeitig der idealistischen Supposition einer Identität von Subjekt und Objekt entsagen will. Gerade diese Identität ist es aber, die nach Adorno Hegel erst die Fähigkeit zum inhaltlichen Philosophieren verleiht. Ich möchte zeigen, dass die Kritik an der Identität von Subjekt und Objekt, an der die Fähigkeit zu inhaltlicher Erfahrung zu hängen scheint, gleichzeitig im innersten Kern der Dialektik Kräfte freisetzt, die der adornoschen Philosophie die Fähigkeit zu inhaltlicher Erfahrung ohne die idealistische Supposition einer Identität von Subjekt und Objekt verleihen. An diesem innersten Kern zeigt sich mit der Differenz in der Vermittlung eine Strukturveränderung der Dialektik, die für die adornosche Konzeption von grundlegender Bedeutung ist.

### I. Idealismuskritik und inhaltliche Erfahrung

Inhaltliche Erfahrung ist für Adorno der Maßstab einer Philosophie, die ihren Namen noch verdient und sich nicht in einen abstrakten Formalismus zurückzieht. Sie bezeichnet eine Art der Erkenntnis, die ihre Gegenstände nicht aktiv konstituiert, sondern von diesen Gegenständen her passiv determiniert wird. Von dieser Form der Erkenntnis unterscheidet Adorno die klassifizierende oder identifizierende Erkenntnis. Das Verhältnis der beiden Erkenntnisarten konzipiert er als ein antagonistisches:

»Die Schlüsselposition des Subjekts in der Erkenntnis ist Erfahrung, nicht Form; was bei Kant Formung heißt, wesentlich Deformation. Die Anstrengung von Erkenntnis ist überwiegend die Destruktion ihrer üblichen Anstrengung, der Gewalt gegen das Objekt. Seiner Erkenntnis nähert sich der Akt, in dem das Subjekt den Schleier zerreißt, den es um das Objekt webt.«<sup>5</sup>

Inhaltliche Erfahrung bezeichnet eine Erfahrung des Objekts jenseits der begrifflichen Identifikation, sie ist, um den zentralen Begriff der adornoschen Philosophie zu bemühen, Erfahrung des Nichtidentischen.

In der hegelschen Philosophie, die, besonders in ihrer Gestalt in der *Phänomenologie des Geistes*, das Modell für Adornos Erfahrungsbegriff abgibt, ist die Möglichkeit inhaltlicher Erfahrung, die sich über die Selbstkritik begrifflicher Identifikation konstituiert, durch den Primat des Geistes verbürgt.

»Hegels inhaltliches Philosophieren hatte zum Fundament und Resultat den Primat des Subjekts oder, nach der berühmten Formulierung aus der Eingangsbetrachtung der Logik, die Identität von Identität und Nichtidentität. Das bestimmte Einzelne war ihm vom Geist bestimmbar, weil seine immanente Bestimmung nichts anderes als Geist sein sollte.«<sup>6</sup>

Die spekulative Identität bildet bekanntlich nicht erst bei Adorno einen zentralen Punkt der Hegelkritik. Neu an Adornos Kritik ist, dass er in dieser Identität nicht das Eigentliche der hegelschen Position sieht, sondern sie vielmehr als eine idealistische Verstellung dessen versteht, was er unter dem Begriff der Dialektik zu retten versucht. Die Folgen dieser Rettung sind zweierlei. Einerseits wird dadurch die idealistisch abgestützte Fähigkeit zu inhaltlicher Erfahrung zerstört, andererseits wird die Dialektik dabei einer strukturellen und inhaltlichen Veränderung unterzogen, welche die Fähigkeit zu inhaltlicher Erfahrung jenseits der Identitätsphilosophie wiederherstellt.

Strukturell hat die Absage an die spekulative Identität zur Folge, dass es bei Adorno keine dialektische Entwicklung im eigentlichen Sinn gibt. Die negativ dialektische Beziehung kennt keine Progression, in der die nichtidentischen Momente auf einer höheren Stufe aufgehoben werden. Sie vermittelt zwar zwischen ihren Momenten, bringt diese emphatisch nichtidentischen Momente jedoch nicht zusammen. Dennoch greift es zu kurz, Adorno deshalb einen »Schritt von der Dialektik zum Dualismus«<sup>7</sup> oder eine Rückverwandlung der Dialektik »in den Typus einer *dualistischen Reflexionsphilosophie*«<sup>8</sup> vorzuwerfen. Die spezifische Differenz zwischen Adornos Position und einem Dualismus liegt im Gedanken der Vermittlung, die nicht bloß die äußerliche Verwiesenheit der Momente behauptet, sondern ihre immanente, wechselseitige Abhängigkeit.<sup>9</sup> Emphatisch gilt das für Subjekt und Objekt, von deren Verhältnis Adorno sagt: »Weder sind sie letzte Zweiheit, noch verbirgt hinter ihnen sich letzte Einheit.«<sup>10</sup> Ihre Beziehung als negativ dialektische ist vielmehr ein Drittes neben diesen Alternativen. Dadurch ändert sich auch die Stellung der Identität im Strukturgefüge einer negativen Dialektik. Ist die spekulative Identität bei Hegel der Endpunkt, auf den sich die dialektische Bewegung hinbewegt, so wird die scheinhafte Identität von Begriff und

Gegenstand bei Adorno zum Ausgangspunkt, von dem sich die Dialektik abstößt. Das spekulative Moment überlebt bei Adorno nicht in der Bewegung zur Identität, sondern im Widerstand gegen die Fassaden.<sup>11</sup> In einer Vorlesung beschreibt Adorno die Verschiebung des Spekulationsbegriffs als die von einer »sinnstiftenden Kategorie« zu einer Kategorie, die dazu dient, »den Schein von Sinn, den das bloß Daseiende usurpiert, zu zerstören«.<sup>12</sup> Bei Hegel dient die Spekulation der Überwindung der Nichtidentität, bei Adorno zerstört sie die scheinhafte Identität von Subjekt und Objekt, hinter der erst die Nichtidentität hervortritt.

Die Befreiung der Dialektik vom Primat des Geistes affiziert sie auch inhaltlich: Dialektik verändert sich qualitativ. Michael Theunissen hat festgehalten, dass bei Marx und Kierkegaard durch die im Vergleich zu Hegel stärkere Dissoziation von Denken und Sein die hegelsche Dialektik in zwei Arten der Dialektik, eine Darstellungsdialektik und eine Realdialektik, zerbricht.<sup>13</sup> Bei Adorno nimmt dieses Auseinanderbrechen eine andere Form an. Statt eines Bruches in zwei Dialektiken gibt es bei ihm eine Achsendrehung der Dialektik von einer horizontalen Dialektik von Begriffen zu einer vertikalen Dialektik von Begriff und Gegenstand. Dadurch wird Adornos Dialektik gleichsam zu einer *Grenzdialektik* zwischen Bewusstsein und Gegenstand, Begriff und Realität, Denken und Sein. Die beiden Momente der Dialektik sind bei Adorno als radikal nichtidentische konzipiert, radikal in dem Sinne, dass ihre Nichtidentität nicht durch eine übergreifende Identität aufgehoben werden kann; nichtsdestoweniger sind sie durcheinander vermittelt. Negative Dialektik ist der Versuch die Differenz in der Einheit von Subjekt und Objekt, Begriff und Nichtbegrifflichem zu denken; in Abgrenzung zu Hegels Formel von der Identität der Identität und Nichtidentität postuliert sie die Nichtidentität von Identität und Nichtidentität.

Resultiert Adornos Kritik am hegelschen Primat des Geistes in der Annahme einer fundamentalen Nichtidentität zwischen Subjekt und Objekt, so wird inhaltliche Erfahrung, das Ziel von Adornos Selbstkritik der Philosophie, scheinbar unmöglich. Um diese Erfahrung dennoch denken zu können, braucht Adorno ein Konzept, das Hegels spekulative Identität in ihrer erfahrungskonstitutiven Funktion ersetzt, ohne dabei die Identität von Subjekt und Objekt mitzusetzen. Bei Hegel bestand nach Adorno die erfahrungskonstitutive Funktion darin, dass das Objekt durch das Subjekt erfahrbar ist, weil es selbst vom Subjekt gesetzt ist. Darin verbergen sich zwei Momente: einerseits sind Subjekt und Objekt von derselben Art, beide sind Geist, somit ist das Objekt prinzipiell vom Subjekt erkennbar, andererseits ist das Objekt vom Subjekt selbst gesetzt, und deshalb diesem vollkommen kommensurabel. Während Adorno dem zweiten Moment entsagt, muss er doch am ersten, der Gleichartigkeit von Subjekt und Objekt festhalten. Sonst könnte er nicht plausibel machen, wie das Subjekt

überhaupt das Objekt erkennen kann; er würde auf einen Dualismus kantischen Typus zurückgeworfen werden, an dem er selbst kritisiert, dass er Erkenntnis im emphatischen Sinn nicht erklären kann, weil er sie tautologisch konzipiert.<sup>14</sup> Um an der Möglichkeit inhaltlicher Erfahrung ohne die Supposition einer Identität von Subjekt und Objekt festhalten zu können, bezieht Adorno eine prekäre Stellung im »Prozess zwischen Kant und Hegel«<sup>15</sup>: Mit Hegel soll gegen Kant die starre Antithetik von Subjekt und Objekt und die der für Adorno damit assoziierten Dualismen überwunden werden; nur dadurch ist der Übergang in inhaltliches Philosophieren möglich. Mit Kant und gegen Hegel jedoch sollen sich diese Inhalte gegenüber dem Subjekt erhalten und nicht in es aufgelöst werden. In anderen Worten: Adorno möchte von Hegel die Fähigkeit inhaltlichen Philosophierens übernehmen, ohne zugleich Hegels absoluten Idealismus mitzuschleifen. Als Einspruch gegen diesen Idealismus dient ihm die »Idee der Andersheit«<sup>16</sup>, die Idee der unaufhebbaren Differenz von Subjekt und Objekt. Diese wechselseitigen Kritiken mit Hegel an Kant und mit Kant an Hegel kreuzen sich in dem, was Adorno den Vorrang des Objekts nennt.

Der Vorrang des Objekts markiert sowohl Kritik am idealistischen Primat des Geistes, wie auch das Desiderat einer Erfahrung, die inhaltlich vom Objekt her bestimmt wird. Ist im ersten Moment die Unauflöslichkeit des Objekts aufgehoben, so im zweiten der Gedanke der Vermittlung. Das Objekt muss von Adorno als durch das Subjekt Vermitteltes, in dieser Vermittlung aber gleichzeitig als vom Subjekt Unabhängiges und sich ihm gegenüber Erhaltendes gedacht werden. Der Schlüssel dazu ist in Adornos Kritik des hegelschen Vermittlungsbegriffs zu suchen.

## II. Adornos kritische Aneignung der hegelschen Vermittlung

Adornos Auseinandersetzung mit dem hegelschen Vermittlungsbegriff bleibt in ihrem Bezug zur hegelschen Behandlung dieses Begriffs undurchsichtig. Reinhard Kager hat darauf hingewiesen, dass Adorno die drei Momente der begrifflichen Vermittlung bei Hegel – Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelheit – auf zwei Momente – Allgemeinheit und Besonderheit – verkürzt.<sup>17</sup> Dies erklärt sich, wie Birgit Sandkaulen bemerkt, aus Adornos Abneigung gegen ein versöhnendes Drittes, wie es in diesem Falle die Einzelheit darstellt.<sup>18</sup> Der springende Punkt jedoch liegt nach Sandkaulen darin, dass Adorno diese Verkürzung nicht leistet, sondern immer bereits voraussetzt: »Nicht etwa präsentiert er Hegels Vorlage unter Berücksichtigung ihrer drei Terme, um ihr dann ›negativ‹ zu begegnen, vielmehr präsentiert er sie ihrerseits auch immer schon nur in einer auf zwei Pole reduzierten Form.«<sup>19</sup>

Dadurch scheint Adorno den hegelschen Vermittlungsbegriff notwendig zu verfehlen. Dies zumindest, wenn man die *Wissenschaft der Logik*, in der Hegel die Vermittlung der drei Momente behandelt,<sup>20</sup> zugrunde legt. Verständlich wird Adornos Vorgehen nur, wenn als Bezugspunkt nicht mehr die *Logik*, sondern die *Phänomenologie des Geistes* herbeigezogen wird. An diesem für Adornos Dialektikverständnis zentralen Werk lässt sich ein im Ursprung zweigliedriger Vermittlungsbegriff erkennen, den Adorno gegen Hegel selbst zu verteidigen sucht. In Folge möchte ich versuchen, Adornos Vorgehen unter dieser Annahme zu lesen.

Die erste ausführlichere Behandlung des hegelschen Vermittlungsbegriffs findet sich in der 1957 veröffentlichten Hegelstudie »Aspekte«<sup>21</sup>. Die Vermittlung führt Adorno dort zunächst als Fortschritt über die Dualismen der kantschen Philosophie ein:

»Hegel hat den Kantischen Kritizismus zu seinem Recht gebracht, indem er den Kantischen Dualismus von Form und Inhalt selber kritisierte, die starren Differenzbestimmungen von Kant und, Hegels Interpretation zufolge, auch noch von Fichte in die Dynamik hineinzog, ohne doch die Unauflöslichkeit der Momente einer unmittelbaren planen Identität zu opfern.«<sup>22</sup>

Es fällt auf, dass Adorno in den angeblich hegelschen Vermittlungsbegriff unter der Hand ein kantisches Motiv einschleust. Die Unauflöslichkeit der Momente ist ein Gedanke, den Adorno generell mit Bezug auf Kant als Einspruch gegen Hegel benutzt. An dieser Stelle aber hat er den kantschen Gedanken der Idee der Andersheit bereits in den Vermittlungsbegriff eingebaut, der deswegen kein genuin hegelscher mehr ist. Das Wesen dieser Vermittlung liegt nach Adorno darin, nicht »Grundstruktur« zu sein:<sup>23</sup> Vermittlung bedeutet in diesem Sinne, dass es kein erstes oder letztes Prinzip gibt, auf das sich alles zurückführen ließe. Hier setzt Adornos Kritik an der Philosophie Hegels an: Trotz der Unverträglichkeit des (angeblich hegelschen) Vermittlungsbegriffs mit einem ersten Prinzip hat Hegel an einem solchen Prinzip festgehalten.<sup>24</sup>

Hegel hat jedoch nicht einfach in Widerspruch zu seinem Vermittlungsbegriff gleichzeitig ein erstes Prinzip behauptet, auf dem sein System aufbaut, sondern diese Problematik ist bei Hegel weitaus komplexer. Dies hat auch Adorno gesehen. Er wirft Hegel nicht vor, sein System fuße auf einem undialektischen Prinzip, sondern kritisiert ihn dafür, dass er den Idealismus nicht verlässt, indem er mit dem Primat des Geistes am ihm festhält:

»Indem der betrachtende Geist sich vermißt, alles was ist, als dem Geist selber, dem Logos, den Denkbestimmungen kommensurabel zu erweisen, wirft der Geist sich zum ontologisch Letzten auf, auch wenn er die darin liegende Unwahrheit, die des abstrakten Apriori, noch mitdenkt und diese seine eigene Generalthesis wegzuschaffen sich anstrengt.«<sup>25</sup>

Adornos Kritikpunkt lautet demnach, dass Hegel, wenn auch nicht an einem undialektischen Anfang, dennoch mit dem Geist, der das Ganze ist, am Konzept eines ersten Prinzips festhält; obwohl er ihn zunächst nur abstrakt voraussetzt, bleibt doch der Geist, als spekulative Identität von Subjekt und Objekt, Voraussetzung der hegelschen Philosophie.

Aus der Verknüpfung von Vermittlung mit der spekulativen Identität wird die für Adorno ursprünglich zweigliedrige Vermittlung zu einer dreigliedrigen gemacht. Weil Hegel von Anfang an die entzweiten, durcheinander vermittelten Momente als Momente des Geistes denkt, kann er ihre Differenz schlussendlich auflösen. Und erst durch dieses Moment, sei es als abschließende Selbstaufhebung der Dialektik im Übergang von der Dialektik in die Spekulation oder als Synthese auf jeder einzelnen Stufe, wird die Vermittlung zu einer dreigliedrigen. Das dritte Glied ist dabei nicht ein Drittes neben den vermittelten Gliedern, sondern es ist die gesetzte Einheit der beiden Glieder der Vermittlung, die Synthese. Festzuhalten ist hier die Verbindung des dritten Gliedes der Vermittlung mit dem Primat des Geistes: Nur dieser, die spekulative Identität von Subjekt und Objekt, erlaubt es Hegel, die beiden Momente der Vermittlung in einem dritten Moment, der Einheit der beiden ersten, aufzuheben. Dieser Zusammenhang erlaubt es wiederum Adorno, die Vermittlung als an sich zweigliedrige Struktur in Hegel hineinzuprojizieren und anzudeuten, dass dieser Begriff der Vermittlung bei Hegel verfälscht wird, da er mit dem Primat des Geistes verbunden wird; zudem kann Adorno so ziemlich rigoros zwischen dem Bewahrendem und dem Kritisierenden in der hegelschen Philosophie scheiden und seinen Vermittlungs- und Dialektikbegriff entwickeln, indem er ihn von der idealistischen Klammer, in der er bei Hegel konzipiert ist, befreit. Mit Hinblick auf die Feststellung Sandkaulens, dass Adorno nicht bei der hegelschen Vermittlung in ihrer dreigliedrigen Form ansetzt und ihr negativ begegnet,<sup>26</sup> sondern sie von Anfang an Hegel als zweigliedrige Vermittlung unterstellt, lässt sich nach der Motivation einer solchen umständlichen und verstellenden Interpretation fragen. Adorno selbst liefert dafür die Begründung, dass in der Hegelstudie »Aspekte« keine Darstellung der hegelschen Philosophie versucht wurde, »sondern daß es sich dabei um einen Versuch der Rettung Hegels handelt, und zwar, wenn Sie wollen, in einem gewissen Widerspruch zu gewissen Grundintentionen von Hegel selbst.«<sup>27</sup> Die Trennung in einen dialektischen und einen idealistischen Hegel und die daraus folgende Trennung von Vermittlung und Primat des Geistes steht bei Adorno demnach unter taktischen Motiven, die gleichsam auf eine Rettung der Dialektik Hegels gegen undialektische Tendenzen in seinem eigenen Denken abzielt. Diese Rettung dient dabei nicht primär der Restitution der hegelschen Philosophie, sondern vielmehr der philosophischen Selbstbestimmung Adornos.

Die Unterscheidung von Zwei- und Dreigliedrigkeit der Vermittlung bezeichnet in diesem Dialektikbegriff zunächst bloß eine Oberflächendifferenz, hinter der sich tiefer liegende Differenzen verbergen, die über Adornos Absage an ein versöhnendes Drittes hinausgehen. Die Differenz zwischen Zwei- und Dreigliedrigkeit sagt scheinbar nicht mehr als die auf makrologischer Ebene zu Genüge bekannte Kritik Adornos an der spekulativen Identität bei Hegel. Ich möchte zeigen, dass dies einerseits zutrifft, dass aber andererseits die tiefer liegende Differenz zwischen Adorno und Hegel, die minimale Differenz in der Vermittlung, sich erst aus der Trennung von zweigliedriger Vermittlung und Primat des Geistes ergibt. Diese Differenz in der Vermittlung ist für Adorno der Schlüssel zum Vorrang des Objekts und damit zur Möglichkeit inhaltlicher Erfahrung.

### III. Die Differenz in der Vermittlung

Mit der Befreiung der Vermittlung vom Primat des Geistes verändert sich die Vermittlung auch qualitativ. Vermittlung, die bei Hegel schließlich die Vermittlung des Geistes durch sich selbst ist, wird bei Adorno zur Vermittlung des Nichtgeistigen durch den Geist und umgekehrt des Geistes durch das Nichtgeistige. Zweierlei ist hier festzuhalten: erstens wird die Vermittlung bei Adorno zu einer Vermittlung qualitativ verschiedener Momente und zweitens vermittelt sie gleichsam in zwei Richtungen. Das Objekt als nicht vom Bewusstsein bloß Gesetztes erhält sich gegenüber der Vermittlung durch das Subjekt. Dadurch wird auch das Subjekt als vermittelndes affiziert. Es ist seinerseits durch das Objekt, das Vermittelte, vermittelt. Die Differenz in der Vermittlung ist im Wesentlichen die Differenz zwischen diesen beiden Formen der Vermittlung.

Auf ihre allgemeine Definition gebracht, besagt die Differenz, dass die Vermittlung des ersten Moments durch das zweite Moment nicht in derselben Weise erfolgt, wie die Vermittlung des zweiten Moments durch das erste, sondern dass zwischen diesen beiden Vermittlungen eine qualitative Differenz besteht. Qualitativ deshalb, weil die beiden Momente qualitativ verschieden sind: sie sind nicht zwei Unmittelbare, die durch ein Drittes, die Vermittlung verbunden werden, sondern das erste Moment ist selbst das Vermittelnde, während das zweite Moment das Unmittelbare ist. Dies betrifft die fundamentalen dialektischen Begriffspaare, die Rentsch<sup>28</sup> bei Adorno herausgestellt hat.

*Subjekt*

Begriff

*Objekt*

Nichtbegriffliches

Allgemeines  
Identität

Besonderes  
Nichtidentisches

Die Differenz in der Vermittlung leitet Adorno aus dem Umstand ab, dass nicht bloß das Unmittelbare immer schon vermittelt ist, sondern dass auch die Vermittlung selbst nicht unmittelbar ist: »Vermittlung ist vermittelt durchs Vermittelte.«<sup>29</sup> Diese zweite Vermittlung, die Vermittlung der Vermittlung durch das Unmittelbare, drückt aus, dass es eine Vermittlung nur gibt, wenn es ein Unmittelbares gibt, das sie vermitteln kann. Vermittlung ist nach Adorno wesentlich Relationsbegriff.<sup>30</sup> Sie *ist* nur *als* Vermittlung des Unmittelbaren und nicht unabhängig von diesem. Zwischen dieser zweiten Form der Vermittlung und der ersten besteht für Adorno ein fundamentaler Unterschied: »Vermittlung des Unmittelbaren betrifft seinen Modus: das Wissen von ihm und die Grenze solchen Wissens.«<sup>31</sup> Dass das Unmittelbare nur im Modus der Erkenntnis vermittelt ist, resultiert nicht in seiner Vermittlung auf der substantiellen Ebene. Dies ist jedoch der Fall in der zweiten Form der Vermittlung: die Vermittlung selbst ist substantiell durch das Unmittelbare vermittelt – ohne diese Vermittlung gäbe es die Vermittlung selbst nicht. Adorno benutzt zur Unterscheidung dieser beiden Modi der Vermittlung bisweilen die Termini Erkenntnisgrund und Realgrund oder objektiver Grund<sup>32</sup> – wohl in Übersetzung der scholastischen Termini *causa cognoscendi* und *causa essendi*. So ist die Vermittlung zwar Erkenntnisgrund, aber nicht Realgrund des Unmittelbaren; umgekehrt ist die Vermittlung substantiell vom Unmittelbaren abhängig: Es ist ihr Realgrund. Mit der Differenz in der Vermittlung behauptet Adorno nicht nur eine wechselseitige Abhängigkeit der beiden Momente der Vermittlung, sondern gleichzeitig auch noch ein Übergewicht des zweiten Moments über das erste.

In der Subjekt-Objekt-Dialektik zeigt sich dieses Übergewicht in der substantiellen Unabhängigkeit des Objekts vom Subjekt: Zwar ist es durch dieses vermittelt, kann aber nicht auf diese Vermittlung reduziert werden, sondern hat eine Substantialität außerhalb dieser Vermittlung. Fraglich dabei ist der ontologische Status dieses Objektbegriffes. Die Rede von einer substantiellen Unabhängigkeit des Objekts, von einer Vermittlung, die bloß den Modus betreffen soll, suggeriert, dass Adorno trotz der Bedeutung, die er der Vermittlung beimisst, das Objekt gleichsam ontologisch, d.h. als von der subjektiven Reflexion völlig unabhängiges denkt. Dies würde bedeuten, dass Adorno vorkritisch hinter Kant zurückfällt und einen Bezug auf das Objekt ohne die Reflexion aufs Subjekt vollzieht. Gegen Adornos Kritik der Ontologie und wider seine eigenen Beteuerungen, dass der Vorrang des Objekts nicht die *intentio recta* restaurieren möchte,<sup>33</sup> scheint sich in seinem Objektbegriff ein ontologisches

Moment geltend zu machen, wenn er dem Objekt als Vermitteltem über die Differenz in der Vermittlung ein substantialistisch verstandenes Objekt zur Seite stellt. Bei Adorno gibt es dadurch, wie Christian Iber bemerkt, zwei Objektbegriffe:

»1: Objekt als das dem Subjekt Entgegengesetzte (obiectum), das nur in Beziehung auf das Subjekt und vom Subjekt aus gedacht werden kann; 2. Objekt als unabhängig von jedem Subjektbezug, d.i. Objekt als das, was überhaupt ›ist‹, d.h. insofern es als Daseiendes In-der-Welt-Sein ist, was auch von Subjekten gilt. Diese zweite ontologisch tingierte weitere Bedeutung von Objekt soll die traditionell erste, die rein epistemisch ist, kritisch unterlaufen.«<sup>34</sup>

Das erste Objekt ist – auf die Differenz der Vermittlungsmodi bezogen – das im Modus der Erkenntnis durch das Subjekt vermittelte Objekt. Der zweite Objektbegriff dagegen ist ein substantialistischer: das Objekt außerhalb der Vermittlung durch das Subjekt gedacht. Kritisch unterlaufen soll dieser Objektbegriff den ersten, weil durch ihn die Identität des Objekts mit dem, was das Subjekt als Objekt konstituiert, als Schein ersichtlich wird. Iber bemerkt zu Recht, dass durch diesen zweiten Objektbegriff, obwohl ontologisch tingiert, nicht »das Objekt anstelle des Subjekts zum Ersten gemacht wird.«<sup>35</sup> Die zwei Bedeutungen des Objektbegriffs rühren von Adornos Differenz in der Vermittlung her, verdanken sich in anderen Worten einem Perspektivenwechsel auf dasselbe Objekt. Adorno fällt damit trotz der Behauptung der Unabhängigkeit des Objekts nicht auf einen vorkritischen Standpunkt zurück; keineswegs stellt er einem als vermittelt gedachtem Objekt ein substantielles Objekt entgegen, das außerhalb jeglichen Subjektsbezugs steht, sondern auch dieser Aspekt des Objekts wird vom Subjekt gedacht, zwar als außerhalb der Vermittlung, aber nicht als außerhalb der Vermittlung erkennbarer.

Das Modell einer Subjekt-Objekt-Dialektik, die es erlaubt, das Objekt als durch das Subjekt vermittelt und gleichzeitig als mit dieser Vermittlung nichtidentisch zu denken, ohne dass dabei auf einen ontologischen Objektbegriff zurückgegriffen wird, findet Adorno in der Einleitung der *Phänomenologie des Geistes*.<sup>36</sup> Hegel fasst den Unterschied von *subjektiv vermitteltem Objekt* und *Objekt unabhängig von dieser Vermittlung* dort in den Begriffen *Gegenstand für das Bewusstsein* und *Gegenstand an sich*. Auch bei Hegel gibt es keinen substantialistischen Gegenstand außerhalb der Beziehung auf das Bewusstsein; der Gegenstand an sich ist das Resultat einer Selbstreflexion des Bewusstseins. Die Unterscheidung von *für es* und *an sich* des Gegenstandes fällt in das Bewusstsein selbst<sup>37</sup> und ist dem Bewusstsein mit der Beziehung auf einen Gegenstand immer schon gegeben. Jedem Wissen von einem Gegenstand ist so das Wissen um die Differenz dieses Wissens von der Wahrheit des Gegenstandes gesellt. In dieser Weise ist auch Adornos doppelter Objektbegriff zu deuten: Der Perspektivenwechsel, der die Vermittlung des Objekts von seiner Existenz

jenseits dieser Vermittlung unterscheidet, braucht nicht eine Position außerhalb der Vermittlung einzunehmen, sondern im Wissen, dass das Objekt durch das Subjekt vermittelt ist, liegt auch das Wissen, dass es auch außerhalb dieser Vermittlung existiert. Adorno leitet diese Differenz aus der Vermittlung der Vermittlung durch das Unmittelbare ab: »Das durch Bewußtsein Gewußte muß ein Etwas sein, Vermittlung geht auf Vermitteltes.«<sup>38</sup> Der Zusammenhang der beiden von Iber unterschiedenen Bedeutungen von Objekt stellt sich so dar: Sobald ein Objekt nur in Beziehung auf das Subjekt und vom Subjekt aus gedacht wird, ein Objekt als durch das Subjekt Vermitteltes, ist damit dieses Objekt gleichzeitig auch als unabhängig von jedem Subjektbezug gedacht, ohne dass Adornos dabei auf einen ontologischen Objektbegriff rekurrieren müsste. Das Objekt als ansichseiendes ist vielmehr als *immanente Transzendenz* zu verstehen. Mit diesem Begriff bezeichnet Theunissen die Transzendenz des Bewusstseins bei Hegel. Diese immanente Transzendenz schafft nach Theunissen Platz »für die ›Transzendenz‹ des Ansichseienden, ohne dem Objektivismus anheimzufallen, dem die Annahme eines unvermittelten Ansichseins huldigt.«<sup>39</sup> Der Nutzen einer solchen Transzendenz des Ansichseienden ist bei Adorno wie bei Hegel ein kritischer: der ansichseiende Gegenstand, das Objekt als ansichseiend gedacht, dient – wie Iber bemerkt hat – dazu, den ersten Gegenstand, den Gegenstand wie er sich für das Bewusstsein zeigt, kritisch zu unterlaufen. Die Wege Adornos und Hegels scheiden sich schließlich in der Handhabung dieser kritisch verwendeten Konzeption einer immanenten Transzendenz. Während Hegel die Selbstkritik des Bewusstseins dazu nutzt, eine Dialektik in Gang zu setzen, die in einem Punkt terminiert, »wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird«,<sup>40</sup> wo die immanente Transzendenz sich aufhebt, hält Adorno an der fundamentalen Differenz zwischen Subjekt und Objekt fest und denkt dabei das Objekt in seiner Vermittlung zugleich als sich gegenüber dieser Vermittlung erhaltendes – er denkt es, in anderen Worten, als Nichtidentisches.

#### IV. Vermittlung und Mimesis

Die Möglichkeit inhaltlicher Erfahrung ist damit noch nicht erklärt. Wenn auch Adorno, trotz der Differenz von Subjekt und Objekt, das Objekt im Modus der Erkenntnis als durch das Subjekt vermittelt denkt, so ist damit bloß angezeigt, dass zur Erfahrung des Objekts das Subjekt unverzichtbar ist, nicht aber wie das Objekt inhaltlich die Erfahrung des Subjekts determinieren kann. Die Möglichkeit einer solchen Art der Erfahrung sieht Adorno durch das Moment der Mimesis oder der Affinität, der »Wahlverwandtschaft von Erkennendem und

Erkanntem«,<sup>41</sup> verbürgt. Dieses zentrale Konzept der adornoschen Philosophie möchte ich an dieser Stelle nur in seiner Funktion in Adornos Erkenntnistheorie betrachten. Mimesis gilt dort als Bedingung der Möglichkeit der Denkbarkeit von Erkenntnis überhaupt: »Wäre dies Moment gänzlich getilgt, so würde die Möglichkeit, daß Subjekt Objekt erkennt, unverständlich schlechthin, die losgelassene Rationalität irrational.«<sup>42</sup> Die Mimesis soll den Hiatus zwischen Subjekt und Objekt, der trotz ihrer wechselseitigen Vermittlung existiert, überbrücken. Als ein solcher Brückenbegriff scheint die Mimesis bloß zu vertuschen, dass Adorno seine Kritik an der hegelschen Identitätsphilosophie mit dem Rückfall in einen Dualismus zu bezahlen hat.

Adorno behauptet jedoch nicht einfach die Mimesis als ein irrationales Moment innerhalb der Subjekt-Objekt-Dialektik, sondern entwickelt sie im erkenntnistheoretischen Bereich konsequent aus dieser Dialektik. Mimesis wird dadurch nicht bloß inhaltlich bestimmt, sondern auch als sich in der Dialektik selbst produzierendes Moment gefasst. Diese synchrone Dimension der Mimesis, d.h. ihre Stellung innerhalb der Subjekt-Objekt-Dialektik, möchte ich hier von ihrer diachronen, geschichtsphilosophischen Dimension, die vor allem in der *Dialektik der Aufklärung* entwickelt wird, unterscheiden, wenn auch anzumerken ist, dass die geschichtsphilosophische Dimension der Mimesis auch in der *Negativen Dialektik* noch präsent ist. Adorno entwickelt die synchrone Dimension der Mimesis aus der Idee der Differenz in der Vermittlung. Bis jetzt wurde diese Differenz bloß auf der Seite des Objekts geltend gemacht. Auf der Seite des Subjekts impliziert sie, dass auch das Subjekt, als Vermittelndes, vermittelt ist, und zwar durch das von ihm Vermittelte, das Objekt. Diese Vermittlung des Subjekts ist aufgrund der Differenz in der Vermittlung verschieden von der Vermittlung des Objekts. Während das Objekt bloß im Modus seiner Erkenntnis durch das Subjekt vermittelt ist, ist das Subjekt selbst substantiell durch das Objekt vermittelt. Adorno fasst diesen Gedanken unter dem Titel *Vorrang des Objekts* in der *Negativen Dialektik* so:

»Vermöge der Ungleichheit im Begriff der Vermittlung fällt das Subjekt ganz anders ins Objekt als dieses in jenes. Objekt kann nur durch Subjekt gedacht werden, erhält sich aber diesem gegenüber immer als Anderes; Subjekt jedoch ist der eigenen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt. Vom Subjekt ist Objekt nicht einmal als Idee wegzudenken; aber vom Objekt Subjekt.«<sup>43</sup>

Damit verändert sich der Subjektbegriff, den Adorno seiner Konzeption inhaltlicher Erfahrung zu Grunde legt. Thyen hat zu Recht bemerkt, dass der Vorrang des Objekts auch das Subjekt betrifft, dass ihm »das empirische Subjekt korrespondiert.«<sup>44</sup> Adornos Subjekt ist nicht mehr ein transzendentes, nicht mehr Bewusstsein überhaupt, sondern das erfahrende Subjekt ist bei Adorno das individuelle.<sup>45</sup> Da Subjekt immer auch Objekt ist, sind Subjekt und

Objekt trotz ihrer Differenz immer zugleich auch einander ähnlich. Subjekt kann – dem Telos der adornoschen Erfahrung entsprechend – nur im Objekt verschwinden, weil es diesem »verwandt ist vermöge seines eigenen Objektseins«.<sup>46</sup> Mimesis bezieht sich hier konkret auf das Moment der Objektivität am Subjekt selbst; es kann das Objekt erfahren, weil es selbst Objekt, und als solches nicht radikal verschieden von diesem ist.

In dieser Verwandtschaft von Subjekt und Objekt liegt für Adorno die Möglichkeit inhaltlicher Erfahrung. Das Objekt kann inhaltlich in den Prozess der Erfahrung eintreten, weil seine Konstitution durch das Subjekt den inhaltlichen Bestimmungen des Objekts folgt:

»Hat Subjekt einen Kern von Objekt, so sind die subjektiven Qualitäten am Objekt erst recht ein Moment des Objektiven. Denn einzig als Bestimmtes wird Objekt zu etwas. In den Bestimmungen, die scheinbar bloß das Subjekt ihm anheftet, setzt dessen eigene Objektivität sich durch: sie alle sind der Objektivität der *intentio recta* entlehnt.«<sup>47</sup>

Im gemeinsamen Objektsein von Subjekt und Objekt liegt nach Adorno die Begründung dafür, dass die Synthesen, die das Subjekt ausführt, den Bestimmungen des Objekts entsprechen. Notwendig sind die Synthesen des Subjekts, so Adorno, weil ohne sie kein Objekt sich konstituieren könnte;<sup>48</sup> selbst in der von Adorno geforderten »angstlosen Passivität«<sup>49</sup> des Subjekts ist ein aktives Moment enthalten. Durch das Festhalten an diesem aktiven Moment der Subjektivität verhindert Adorno einen Rückfall in die *intentio recta*; der Vorrang des Objekts nähert sich dieser jedoch insofern wieder an, als darin die Bestimmungen des Objekts nicht vom Subjekt her stammen, sondern vom Objekt selbst. Die Synthesen des Subjekts sind gleichsam passive Synthesen, Synthesen, die von den Bestimmungen des Objekts her determiniert werden. Adorno definiert diese neue Form der Synthese so: »An ihr hat die Affinität ihr Lebensrecht, welche durch fortschreitende Einheit zurückgedrängt wurde und gleichwohl in ihr, zur Unkenntlichkeit säkularisiert, überwinterte.«<sup>50</sup> Mit dem Moment der Affinität kommt das passive, sich bestimmen lassende Moment in die Synthesis. Adorno spricht aufgrund dieser Verbindung auch vom »fundamentum in re einer jeden Synthesis«<sup>51</sup> und meint damit, dass die Synthesen nicht willkürliche Veranstaltung an einem bestimmungslosen Material sind, sondern dass die Synthesen dabei mimetisch den inhaltlichen Bestimmungen der Objekte folgen. Dadurch kann Adorno an einer für die Erfahrung konstitutiven Differenz von Subjekt und Objekt festhalten und gleichzeitig die Erfahrung des Objekts als vom Objekt her determinierte denken.

Die Differenz in der Vermittlung leistet bei Adorno zweierlei: Einerseits erlaubt sie es, das Objekt als zugleich vermittelt und unmittelbar zu denken. Damit kann Adorno an der Nichtidentität von Subjekt und Objekt festhalten, ohne in einen Dualismus zurückzufallen.

Andererseits präzisiert sich durch die Differenz der Begriff der Mimesis zu einer Verwandtschaft von Subjekt und Objekt vermöge des Objektseins des Subjekts, die es Adorno erlaubt, eine Kommunikation zwischen Subjekt und Objekt zu denken, in der die Erfahrungen des Subjekts vom Objekt her determiniert werden, in der das Objekt inhaltlich erfahren wird, ohne dass dabei der hegelsche Primat des Geistes bemüht wird. So heilt die Kritik an der spekulativen Identität zugleich die Wunde, die sie schlägt.

## V. Adorno als Hegelianer

Die Konsequenzen der adornoschen Vermittlungskritik sind weitreichender, als es hier dargestellt wurde. Zum einen wird der Vermittlungsbegriff von Adorno in den moralphilosophischen, gesellschaftstheoretischen, geschichtsphilosophischen und ästhetischen Teilen seines Werks immer wieder als Mittel benutzt, um den Standpunkt des Besonderen vor seiner Subsumtion unter das Allgemeine zu retten. Die Differenz in der Vermittlung erlaubt es ihm an diesen Stellen, das Besondere trotz seiner Vermittlung durch das Allgemeine auch als sich jenseits dieser Vermittlung erhaltend und gleichzeitig das Allgemeine selbst durch das Besondere vermittelt zu denken. Sehr viel grundlegender ist jedoch, dass mit dem Vorrang des Objekts die Sphäre der Identitätsphilosophie überschritten wird in Richtung eines Materialismus, in dem sich das Nichtidentische als Materie oder zumindest als »untrennbar fusioniert mit Materiellem«<sup>52</sup> zeigt. Die somatische Ebene wird für Adorno zur Einspruchsinstanz gegen den Primat des Geistes, wie er in der hegelschen Philosophie vorherrscht. Dies betrifft nicht nur den erkenntnistheoretischen, sondern auch den moralischen Bereich, in dem körperliches Leiden in seiner vollen Schwere akzeptiert werden soll, so dass es durch keinerlei Theodizee gerechtfertigt werden kann. Das Somatische wird damit auch zum Maßstab einer Kritik an der hegelschen These von der Vernunft in der Geschichte und der Vernünftigkeit des Wirklichen im Allgemeinen. Trotz dieser Kritik an Hegel bleibt Adorno im Grunde Hegelianer und seine Philosophie hegelianisch motiviert und strukturiert. Motiviert, weil Adorno explizit den hegelschen Erfahrungsbegriff nach dem Sturz der Identitätsphilosophie erhalten will; strukturiert, weil der Schlüssel zu diesem Erfahrungsbegriff in einer veränderten Form der hegelschen Dialektik liegt, welche die adornosche Philosophie im Ganzen prägt.

---

## Siglen

GS: Adornos Schriften werden nach den gesammelten Schriften unter Angabe der Bandzahl zitiert: Theodor W. Adorno: *Gesammelte Schriften*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 1970ff..

## Nachweise und Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Anke Thyen: *Negative Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno*, Frankfurt a.M. 1989, S. 168; Thomas Rentsch: »Vermittlung als permanente Negativität. Der Wahrheitsanspruch der ›Negativen Dialektik‹ auf der Folie von Adornos Hegelkritik«, in: Christoph Menke, Martin Seel (Hg.): *Zur Verteidigung der Vernunft gegen ihre Liebhaber und Verächter*, Frankfurt a.M. 1993, S. 84-102; Brian O'Connor: »The Concept Of Mediation In Hegel And Adorno«, in: *Bulletin of the Hegel Society of Great Britain*, Heft 39/40/1999, S. 84-96.

<sup>2</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, in: *GS 6*, S. 7-412, S. 174.

<sup>3</sup> Theodor W. Adorno: *Kants »Kritik der reinen Vernunft«*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 1995, S. 239.

<sup>4</sup> »Birgt der idealistisch gewonnene Begriff der Dialektik nicht Erfahrungen, die, entgegen der Hegelschen Emphase, unabhängig sind von der idealistischen Apparatur, so bleibt der Philosophie eine Entsagung unausweichlich, die inhaltliche Einsicht sich verwehrt, sich auf die Methodik der Wissenschaften einschränkt, diese für Philosophie erklärt und sich virtuell durchstreicht.« Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 19.

<sup>5</sup> Adorno: »Zu Subjekt und Objekt«, in: *GS 10.2*, S. 741-758, S. 752.

<sup>6</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 19; Vgl. auch Adorno: »Aspekte«, in: *GS 5*, S. 251-294, S. 259.

<sup>7</sup> Rentsch: »Vermittlung als permanente Negativität. Der Wahrheitsanspruch der ›Negativen Dialektik‹ auf der Folie von Adornos Hegelkritik«, a.a.O., S. 95.

<sup>8</sup> Birgit Sandkaulen: »Modell 2: Weltgeist und Naturgeschichte. Exkurs zu Hegel« in: Axel Honneth, Christoph Menke (Hg.): *Negative Dialektik*, Berlin 2006 (Klassiker Auslegen, Bd. 28), S. 169-187, S. 184.

<sup>9</sup> Vgl. Theodor W. Adorno: *Philosophische Terminologie. Zur Einleitung*, Bd. 2, hg. v. Rudolf zur Lippe, Frankfurt a.M. 1974, S. 142.

<sup>10</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 176.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 29.

<sup>12</sup> Theodor W. Adorno: *Vorlesung über Negative Dialektik*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 2003, S. 148.

<sup>13</sup> Vgl. Michael Theunissen: »Dialektik der Endlichkeit. Hegel von Heraklit bis Derrida«, in: David Benseler, Annett Jubara (Hg.): *Dialektik und Differenz. Festschrift für Milan Prucha*, Wiesbaden 2001, S. 35-71, S. 54f.

<sup>14</sup> Vgl. Adorno: *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie*, in: *GS 5*, S. 7-245, S. 178.

<sup>15</sup> Adorno: »Erfahrungsgehalt«, in: *GS 5*, S. 295-325, S. 323.

<sup>16</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 185.

<sup>17</sup> Vgl. Reinhard Kager: *Herrschaft und Versöhnung. Einführung in das Denken Theodor W. Adornos*, Frankfurt a.M., New York 1988, S. 157.

<sup>18</sup> Vgl. Sandkaulen: »Modell 2: Weltgeist und Naturgeschichte. Exkurs zu Hegel«, a.a.O. S. 183.

<sup>19</sup> Ebd., S. 184.

- 
- <sup>20</sup> G.W.F. Hegel: *Wissenschaft der Logik II*, in: *Werke in zwanzig Bänden*, hg. v. Eva Moldenhauer, Karl Markus Michel, Frankfurt a.M. 1969ff., Bd. 6, S. 273-301.
- <sup>21</sup> Zunächst unter dem Titel »Aspekte der Hegelschen Philosophie«.
- <sup>22</sup> Adorno: »Aspekte«, a.a.O. S. 257.
- <sup>23</sup> Ebd., S. 257f.
- <sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 259.
- <sup>25</sup> Ebd.
- <sup>26</sup> Vgl. Sandkaulen: »Modell 2: Weltgeist und Naturgeschichte. Exkurs zu Hegel«, a.a.O., S. 184.
- <sup>27</sup> Theodor W. Adorno: *Einführung in die Dialektik*, hg. v. Christoph Ziermann, Berlin 2010, S. 124.
- <sup>28</sup> Vgl. Rentsch: »Vermittlung als permanente Negativität. Der Wahrheitsanspruch der »Negativen Dialektik« auf der Folie von Adornos Hegelkritik«, a.a.O., S. 95.
- <sup>29</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 106.
- <sup>30</sup> Vgl. Adorno: *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie*, a.a.O., S. 32.
- <sup>31</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 173.
- <sup>32</sup> Vgl. Theodor W. Adorno: *Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 2001, S. 307; Adorno: »Soziologie und empirische Forschung«, in: *GS 8*, S. 196-216, S. 214.
- <sup>33</sup> »Durch die Einsicht in den Vorrang des Objekts wird nicht die alte intentio recta restauriert, das hörige Vertrauen auf die so seiende Außenwelt.« Adorno: »Zu Subjekt und Objekt«, a.a.O., S. 746. Der Begriff intentio recta, lateinisch für »in gerader Einstellung«, stammt aus der Phänomenologie Husserls respektive aus der Scholastik.
- <sup>34</sup> Christian Iber: »Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno«, in: David Benseler, Annett Jubara (Hg.): *Dialektik und Differenz. Festschrift für Milan Prucha*, a.a.O., S. 73-89, S. 85.
- <sup>35</sup> Ebd.
- <sup>36</sup> Ritsert bezeichnet die Hegelsche Dialektik von Wissen und Wahrheit treffend als den »Geburtsort des Nichtidentischen«. Vgl. Jürgen Ritsert: »Das Nichtidentische bei Adorno – Substanz- oder Problembegriff?«, in: *Zeitschrift für kritische Theorie*, Heft 4/1997, S. 29-51, S. 33.
- <sup>37</sup> »Es ist in ihm eines für ein Anderes, oder es hat überhaupt die Bestimmtheit des Moments des Wissens an ihm; zugleich ist ihm dies Andere nicht nur für es, sondern auch außer dieser Beziehung oder an sich; das Moment der Wahrheit.« G.W.F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, in: *Werke in zwanzig Bänden*, a.a.O., Bd. 3, S. 76f.
- <sup>38</sup> Adorno: »Zu Subjekt und Objekt«, a.a.O., S. 746.
- <sup>39</sup> Michael Theunissen: »Begriff und Realität. Hegels Aufhebung des metaphysischen Wahrheitsbegriffs«, in: Rolf-Peter Horstmann (Hg.): *Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels*, Frankfurt a.M. 1978, S. 324-359, S. 335.
- <sup>40</sup> Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, a.a.O., S. 81.
- <sup>41</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 55.
- <sup>42</sup> Ebd.
- <sup>43</sup> Ebd., S. 184.
- <sup>44</sup> Thyen: *Negative Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno*, a.a.O., S. 209.
- <sup>45</sup> Vgl. Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 139; Adorno: »Zu Subjekt und Objekt«, a.a.O., S. 756.
- <sup>46</sup> Ebd., S. 752.
- <sup>47</sup> Ebd., S. 747.

---

<sup>48</sup> »Nach Eliminierung des subjektiven Moments ginge Objekt diffus auseinander gleich den flüchtigen Regungen und Augenblicken subjektiven Lebens.« Ebd., S. 756.

<sup>49</sup> Ebd., S. 752.

<sup>50</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 160f.

<sup>51</sup> Theodor W. Adorno: *Metaphysik. Begriff und Probleme*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a.M. 1998, S. 104.

<sup>52</sup> Adorno: *Negative Dialektik*, a.a.O., S. 193.